

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- und Anzeigblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungspreisliste Nr. 7290)

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „**Illustriertes Sonntagsblatt**“ und „**Der Schleswig-Holsteinische Landwirth**“ und kostet bei der Expedition sowie bei den Postanstalten nur **1 Mark 40 Pfennige** vierteljährlich mit Bestellgeld.



Fernsprechanruf Nr. 3.

Anzeigen

werden die 5-gespaltete Korpuszeile mit 15 Pfg., berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen per Zeile 30 Pfg.**

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 3629.

Ahrensburg, Dienstag, den 25. November 1902.

25. Jahrgang.

Bestellungen

auf unsere Zeitung für den Monat **Dezember** werden von den Postanstalten und Landbriefträgern, sowie von unsern Geschäftsstellen zum Preise von

47 Pfg.

bei freier Lieferung in Haus entgegengenommen. Die Expedition.

Friedrich Alfred Krupp †

Geheimrath F. A. Krupp, der Besitzer des größten Gussstahlwerks Deutschlands und der ganzen Welt, ist am Sonnabend Nachmittag 3 Uhr gestorben. Es ist ein eigenthümliches Geschick, das den auf der Höhe des Lebens stehenden Mann dahintrastete, gerade in einem Augenblick, da er sich gegen ihn schwere Vorwürfe über angeblich in Italien begangene Verfehlungen erhoben wurden. Auf den Artikel des „Vorwärts“ über Vorfälle bei Krupp's Aufenthalt auf Capri hatte Krupp mit Erhebung der Beleidigungsklage geantwortet und in seinem Auftrage war ein Gegenartikel erschienen. Wie berichtet wird, wurde nun Geheimrath Krupp am Sonnabend Morgen 6 Uhr von einem Gehirnstroke betroffen, mit ärztlicher Hilfe erwachte er bald wieder zum Bewußtsein, um 9 Uhr verschlimmerte sich jedoch sein Zustand und Nachmittags 3 Uhr verschied er. Krupp soll herzleidend gewesen sein.

Friedrich Alfred Krupp war am 17. Febr. 1854 geboren, stand also erst im 49. Lebensjahre. Seit dem 1887 erfolgten Tode seines Vaters Alfred Krupp war er Besitzer des großen Essener Werkes, das er durch den Ankauf des Grusonwerkes und der Germania-Werke in Kiel noch bedeutend erweiterte. Von 1893–98 war er Reichstagsabgeordneter für Essen, im Vorjahre erhielt er vom Kaiser den Titel Wirkl. Geheimrath mit dem Prädikat Excellenz. Der Verstorbene, der im vor-

Jahre ein Einkommen von 21 Millionen versteuerte, hinterläßt nur zwei Töchter, seine Frau war 3. seines Todes verheiratet. Wie es heißt, soll die Fabrik als Fideikommiß weitergeführt und ihr Chef der Nefte Krupp, Arthur Krupp-Berndorf, werden.

Deutsches Reich.

Der Kaiser ist auf der „Hohenzollern“ am Freitag Abend 8^{1/2} Uhr vor Brunsbüttel eingetroffen, nach 10 Uhr mit dem Hofzuge über Hamburg abgefahren und morgens 8 Uhr in Potsdam eingetroffen.

Im Reichstage wurde am Freitag die Berathung des Zolltarifgesetzes fortgesetzt. Die Verhandlung drehte sich wesentlich um den Antrag Trimborn, dem § 11 einen Zusatz zu geben, wonach die Mehrerträge aus den landwirthschaftlichen Zöllen zur Durchführung einer Wittwen- und Waiserversicherung dienen sollen. Die Regierung erklärte sich gegen diesen Antrag, hat aber nichts gegen die Fassung einer Resolution in diesem Sinne. In der Abstimmung wurde der Antrag Trimborn mit 143 gegen 103 Stimmen angenommen.

Um Soldatenmißhandlungen vorzubeugen, hat der kommandirende General des 18. Armee-Korps, General der Infanterie v. Lindquist, neuerdings eine Verfügung erlassen, die besonders für die Ausbildung der Rekruten in Betracht kommt. In dieser Verfügung wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die zur Ausbildung commandirten Unteroffiziere während des Dienstes sich drei Schritte von den Mannschaften fernzuhalten haben. Der die Aufsicht führende Offizier hat streng auf die Befolgung dieser Bestimmung zu achten. Es wäre wünschenswert, wenn bei sämtlichen Truppentheilen eine derartige Bestimmung getroffen würde.

Die großen Arbeiterheilstätten der Landesversicherungsanstalt Berlin bei Beelitz haben auf die englischen Ärzte, welche an der internationalen Tuberkulosekonferenz theilgenommen hatten, einen derartigen Eindruck gemacht, daß sie sofort nach ihrer Rückkehr die friendly societies veranlaßten, Arbeiter zur Beschäftigung der Heilstätten nach Berlin

zu entsenden. Unter Führung von Dr. Hillier und seiner Gattin sind acht englische Arbeiter in Berlin eingetroffen, um die Heilstätten in Beelitz und die anderen Arbeiterwohlthathseinrichtungen der Landesversicherungsanstalt Berlin, das Centralarbeitsnachweisgebäude sowie das Invalidenhaus für Tuberkulose und die Heilstätte in Nichtenberg zu besichtigen. Hieran sollen sich Besichtigungen der Heilstätten vom Rothen Kreuz am Grabowsee sowie anderer Einrichtungen der Arbeiterversicherungen in Deutschland schließen.

Im Reichstage wurde am Donnerstag die Berathung des Zolltarifgesetzes fortgesetzt. Die Kommission hatte dem § 10 einen Zusatz gegeben, wodurch die städtischen Abgaben auf Getreide, Backwaaren, Vieh, Fleisch u. zukünftig in Wegfall kommen sollen. Minister v. Hammerstein machte Bedenken gegen diese Bestimmung geltend, die Gemeindefinanzen würden benachtheiligt werden, die Gemeinde-Verwaltung würde keinen Vortheil von der Aufhebung dieser indirekten Steuern haben. Abg. v. Kardorff stellt den Antrag, daß die Aufhebung der städtischen Abgaben erst am 1. Januar 1910 in Kraft treten soll. Dieser Antrag wird angenommen und darauf der ganze § in der Kommissionsfassung mit 145 gegen 90 Stimmen.

Der Minister des Innern hat, laut offiziöser Meldung, eine genaue Untersuchung der in letzter Zeit vorgekommenen polizeilichen Uebergriffe veranlaßt, soweit es sich dabei um Vorgänge in Preußen handelt. Nach dem Ausfall der Ermittlungen wurden Maßnahmen getroffen, derartige unliebsame Vorkommnisse für die Folge zu vermeiden.

Eine Entgegnung des Geheimrath Krupp-Essen auf den Artikel des „Vorwärts“ „Krupp auf Capri“ ist durch Anschlag in den Essener Werken erfolgt. Die Kundgebung hat folgenden Wortlaut: „Ein Berliner sozialdemokratisches Blatt hat vor einigen Tagen ungeheuerliche Beschimpfungen und Verdächtigungen gegen Herrn F. A. Krupp gerichtet. Ich bringe hierdurch zur Kenntniß der Werksangehörigen, daß auf Antrag des Herrn F. A. Krupp gegen den verantwortlichen Redakteur der

Zeitung von der königlichen Staatsanwaltschaft in Berlin das öffentliche Strafverfahren eingeleitet ist. Außerdem ist die sofortige Beschlagnahme des Berliner Blattes und andere Blätter, die den Artikel verbreitet haben, angeordnet worden.

Essen, den 18. November 1902.

Fried. Krupp. Das Direktorium.

Der Verein der Schleswig-Holsteiner in Berlin, Münzstraße 17, gegr. 1888, feierte am 8. November unter großer Theilnahme in den prachtvollen Bismarck-Sälen sein 14. Stiftungsfest. Der Prolog, von dem Ehrenmitglied Herrn Joachim Wähl verfaßt, gesprochen von Frau Schulz, fand begeisterten Beifall. Der Vorsitzende, Herr Gustav Witt, machte in seiner Festrede besonders auf die Beschlüsse der letzten Hauptversammlungen aufmerksam, wonach jedes Mitglied die plattdeutsche Zeitung „De Echbon“ frei ins Haus bekommt; außerdem an die Hinterbliebenen verstorbener Mitglieder Unterstufungen bis zu 100 Mark, wie in einer Sterbefasse, gezahlt werden, und forderte alle Landsleute auf, dem Verein beizutreten, da derselbe viel mehr bietet, als die 50 Pfg. Beitrag ausmachen. Das Theaterstück „Papa hat's erlaubt“ wurde von Mitgliedern und Damen vorzüglich gespielt und brachte gleich die richtige Stimmung, die bis zum frühen Morgen anhielt. Sämmtliche Reden und Vorträge wurden plattdeutsch gehalten, sodaß man sich wirklich in die nördliche Heimath versetzt glaubte.

Ausland.

Großbritannien.

General Delarey erklärte in Brüssel auf der Durchreise nach Berlin, daß er und Botha, der augenblicklich in London erkrankt ist, sich Anfangs Dezember nach Südafrika begeben würden, um mit Chamberlain in Pretoria zusammenzutreffen und ihm persönlich das durch den Krieg geschaffene Elend vorzuführen. Mehr als fünfzigtausend Familien ohne Obdach würden sie dem Kolonialminister zeigen können. Ob sie nach der Rückkehr Chamberlains ihre Tournee wieder aufnehmen würden, sei noch

Ein verhängnisvolles Testament.

Roman von B. Feldern.

11. (Nachdr. verb.)
„Aber Sie wollten mir von Ihrem Petersburger Nachbarn, Herrn Bebel, erzählen.“ mahnte der Kommissar; je mehr er von den Beziehungen zu der Baronin hörte, je sicherer trat die Annahme auf, sie sei bei der ganzen Sache betheiligt.
„Ganz richtig; aber es wird mir so schwer, denn ich muß fortwährend von meiner reizenden Person sprechen.“ antwortete Corna mit Schelmerei: „also wir waren Nachbarn, eine große Mauer trennte zwar die Parks, aber Herr Bebel, ein sehr jovialer Mann, lernte den Baron Corna irgendwo kennen, und die beiden Männer wurden, trotz des Altersunterschiedes, Freunde.“
„Wie alt war Baron Corna bei seinem Tode?“
„Bierzig!“
„Wie lange war er mit der Kalmücken-Verheirathet?“
„Fünfzehn Jahre.“
„Und wie lange ist er todt?“
„Fünf Jahre.“
„Wissen Sie, wie alt die Baronin Sascha ist?“
„Nicht eigentlich, aber jedenfalls Mitte der Vierzig, wie Josef behauptet; sie selbst spricht nie von ihrem Alter; es kann sein, daß sie noch in den Dreißigern ist.“
Haanen notirte sich die Daten und fragte dann, indem er Notizbuch und Bleistift klappte: „Alfo Herr Bebel senior war Ihnen nicht geneigt, gnädige Frau?“
„Nicht geneigt? Ah, weil ich Ihnen früher sagte, wenn er lebe, so wäre ich nicht seines Sohnes Weib? Das kann ja aber auch aus einem anderen Grunde als Feindschaft entstanden sein!“
„D, ich verstehe,“ murmelte der Kommissar fast beschämt.
Corna's Mutter, Frau Rephira E., ergriß dann ihrer Tochter den abgerissenen Faden des

Verichtes: „Lassen Sie mich diese, für meine Corna etwas unangenehme Episode erzählen. Herr Bebel war zwar ein lebenswürdiger und freundlicher Herr, aber in sein Haus nahm man keine jungen Mädchen mit, es war kein Asyl für die Unschuld! Dennoch, da Corna bereits als Kind dort verlebte, kam sie auch als erwachsenes Mädchen hinein. Und jod's großer Bixer Herr Bebel auch sonst kein mochte, nie traf man dort auf zweideutige Gesellschaft, seit sein Sohn Josef bei ihm lebte.“

Es war eine Klausel bei der Scheidung gewesen, daß der Sohn seiner Mutter ganz und voll bis zum zwanzigsten Lebensjahre gehörte, obgleich der Vater das Recht auf seinen Sohn schon von dessen sechstem Jahre an besaß; aber Herr Bebel hatte seiner Frau jede Konzession gemacht, da er der schuldige Theil gewesen, nur verlangte er, daß der Sohn von seinem zwanzigsten bis dreißigsten Jahre in Petersburg bei ihm lebe, außer den drei heißen Sommermonaten, die er bei seiner Mutter auf Urlaub zubringen durfte.

Corna war etwas über zwei Jahre lang bei Corna's, als der zwanzigjährige Josef bei seinem Vater eintraf. In diesen zwei Jahren hatte sie nie Gelegenheit gehabt, ein Wort deutsch zu sprechen, des Vaters Heimatprache, die er stets mit ihr geübt und auf deren Erlernung er so viel Werth legte. Josef und Corna befreundeten sich in Hinsicht dieser gemeinsamen Sprache sehr rasch; der junge Mann sah in dem ausnehmenden Kind ein holdes Schwesterchen. Die Zuneigung wuchs von Tag zu Tag, faste feste Wurzeln und endete mit — Liebe.

Aber auch ein Anderer hatte denselben Gefühlszug durchgemacht; Sie errathen, daß des Kindes Entfaltung auf den Vater des Geliebten nicht ohne Eindruck blieb. Herr Bebel war reich, ein rüstiger Bierziger und betete das blonde Nachbarkind an, endlich bot er ihr, es sind jetzt vier Jahre her und Corna war damals siebenzehn, seine Hand.

„Denken Sie sich meinen Schreck, Herr Leutnant,“ fiel Corna ein, auf deren blauen Wangen das tiefe Roth beschämender Erinnerung

brannte; „ich hatte in dem älteren Manne stets eine Art Dunkel gesehen, wie in Baron Corna meinen Papaz; er hatte mich so oft geliebt, so reich beiseit, mir so viele Freuden bereitet, daß ich stets ohne Scheu mich in seine Arme schloß, die Wangen küßte, ließ, daß ich ihn freudig und liebte; alles mit dem reinen Herzen eines Kindes, während er — schon in mir das Weib sah. Sie können sich also meine Ueberzeugung denken, als er mir seine Hand bot. Zuerst begriff ich die Tragweite dieser Neigung gar nicht; ich lief lachend davon, hinauf in Josefs Studierzimmer, wo wir so oft zusammen deutsche Dichtungen gelesen. „Denke Dir, Josi, wenn ich will, kann ich Deine Mama werden.“ Wir hatten bis dahin noch nie von unserer Liebe zu einander gesprochen; sie war so selbstverständlich mit uns groß geworden, sie hatte nicht der Begehrigung oder nur der Aussprache bedurft; nun aber war der Rauber des Schweigens gebrochen, Josef hielt mich plötzlich in seinen Armen, seine Blicke, seine Küsse und auch seine Worte sagten mir, wie er mich liebte.“

Als ich auch später noch über seinen Vater dachte, wurde er aber sehr ernst: „Schweigen wir von unserer Liebe, warten wir noch eine Zeit in Geduld; ich habe die Liebe meines Vaters so wie so nicht allzu sicher, ich würde sehr betäubt sein, wenn statt der freudlichen Gefühle, die er für mich hegt, jetzt Feindschaft an deren Stelle treten würde; denn ich bin überzeugt, Vater würde jeden Haß, der sich zwischen ihn und seine Liebe stellt, am meisten seinen Sohn!“

Darum, als Herr Bebel mich bald darauf wieder bei einer Begegnung unter vier Augen fragte, ob ich seine Frau werden wolle, entgegnete ich ihm in herzlicher Weise, er möge mir doch wie bisher der liebe Dunkel bleiben; ich fühle mich noch gar nicht reif für die Ehe und wolle meine Jugend genießen, so lange es gehe.

Umsonst beschwor er mich mit glühenden Worten der Leidenschaft; er versprach mir ein Paradies auf Erden; ich, in der Furcht, an meinem freien Verkehr mit Josef gehindert zu werden, hielt ihn mit vorhin erwähneter Ausrede hin: „Ich bin noch zu jung, ich will Niemand heirathen.“

Es war nur Josefs Pletzt vor dem Vater, die ihn schweigen ließ, ebenso wie er, der willensfreie Mann, aus Pietät für das Abkommen der Eltern in Petersburg bis zu seinem dreißigsten Jahre zu leben gelobte, obgleich es ihn mächtig nach Deutschland zog. Um diese Zeit hat Josef wohl einen tieferen Einblick in das corrupte Weien des russischen Regiments- und Beamtenhums gethan, denn Herr Bebel äußerte mehrere Male besorgt: „Wenn mein Feuerkopf von Junge sich nur nicht zu irgend einer bösen That hinreißen läßt.“ Denn Herr Bebel, der durch die Corruption der Grenzbeamten, durch ihr Talent, sich bestechen zu lassen, seine erste Million verdient hatte, die den Grund zu einem unermeßlichen Vermögen legte, war ganz auf Seiten der Regierung und konnte nichts Anderes begreifen, als daß die Mithisten eine verbrecherische Mörderbande sei.

Wie viel Ungerechtigkeit vorausgegangen, ehe aus einer Nation sich selbst die Beisten emporheben, erweht er in seiner bona fide-Natur, in seiner Bonhomie nicht; leben und leben lassen; er nahm den Beamten ihre Käufligkeit nicht übel; auf den sumpfigen Boden drang das Sanktblei seiner Erforchtung nicht, er sah nur die Oberfläche.

„Josef, wenn Du je eine mehrerhasste That begehst, dann enterbe ich Dich,“ rief er oft pathetisch aus; er meinte damit eine regierungsfeindliche That.“

8. Kapitel.

„Alfo doch!“ rief Leutnant Haanen; „erst wissen Sie meine Ansicht, Ihr Gatte könnte mit dem Mithisten-Bunde in Beziehung stehen, so schroff zurück, und nun gehen Sie selbst, daß sein eigener Vater ihn dessen für fähig hielt!“

Frau Dr. Bebel schüttelte wieder energisch ihr schönes Haupt.

„Eben weil diese Bemerkung meines Vaters uns zu einer Aussprache führte und Josef mir versicherte, er begreife wohl, daß man unter solcher Mithistenschaft nachsichtig werde; er halte aber jeden Bund, der nicht mit ehrlichen Waffen kämpfe, für unheilvoll: man sehe ja, daß die Macht der Regierung stärker, daß die Mithisten nur die Unterliegenden

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C Y M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

22
nicht entschieden und hänge von der zukünftigen Lage ab.

Rußland.

Wie der „Invalid“ erfährt, soll die Hungersnoth in Finnland bei weitem größer als 1900 und das Elend der Bevölkerung fürchterlich sein. Millionen seien zu seiner Linderung erforderlich und infolge schlechter Lage der Industrie sei keine Aussicht auf Ueberweisung von Arbeit an die Nothleidenden vorhanden.

„Daily Mail“ setzt wieder beunruhigende Gerüchte über die Zarin in Umlauf. Der Zustand der Zarin beginne die ernste Besorgnis des Jaten zu erregen, der den Wunsch hege, einen ausländischen Spezialarzt für Nervenkrankheiten zu Rathe zu ziehen. Dr. Ott, der die Zarin gegenwärtig behandelt, sei jedoch überzeugt, daß seine Methode schließlich erfolgreich sein werde, und habe sich an den Jaten mit der Bitte gewandt, mit der Berufung eines ausländischen Spezialarztes noch ein wenig zu warten. Dr. Ott befürchte, das Erscheinen eines fremden Arztes könnte auf die Zarin eine ungünstige Wirkung ausüben.

Belgien.

Aus Brüssel wird gemeldet: Wie die Untersuchung ergab, hat Rubino als Spitzel der italienischen Regierung in London viel Geld verdient. Er war beauftragt worden, die italienischen Anarchisten in London zu überwachen und den italienischen Behörden Nachrichten über Abfahrt und Ankunft von Anarchisten, sowie sonstige wichtige Mittheilungen zu übermitteln. Der italienische Polizeichef Prina bestätigte, Rubino in 6 Monaten 4500 Francs ausgezahlt zu haben. — Wie aus Rom berichtet wird, ist Rubino auch wegen Bigamie angeklagt. Er soll, bevor er sich in London verheiratete, bereits in Italien mit einer Italienerin verheiratet gewesen sein.

Griechenland.

Aus Athen meldet der „Vol.-Anz.“: Die griechische Regierung, die ein Gefühl der Erleichterung über die so schnelle Erledigung des düsteren Ereignisses empfindet, drückt dem deutschen Gesandten ihre aufrichtige Theilnahme aus. Graf v. Plessen äußerte zum Ministerpräsidenten die für den schrecklichen Vorfall charakteristischen Worte: Die Verbrecher haben kein Vaterland. — Die öffentliche Meinung steht noch unter dem Einfluß einer von dem Kommandeur der „Coreley“ zum Hafen-Kommandeur gemachten Aeußerung. Herr v. Reuter soll angeblich dem Hafenkommandeur, der die Möglichkeit andeutete, daß der verschwundene Posten das Verbrechen begangen haben könnte, geantwortet haben: Die Deutschen sind keine Griechen. Da Baron v. Reuter im Verkehr mit den griechischen Behörden sich der französischen Sprache bediente, ist ein Mißverständnis von Seiten des Hafenkommandeurs leicht begreiflich. Herr v. Reuter hat außerdem ausdrücklich bestritten, die Aeußerung gethan zu haben. Die Presse führt aus diesem Grunde eine etwas erregte Sprache.

Südafrika.

Zur Aufhebung des Kriegsrechts in Transvaal und Oranjestad wird aus Pretoria noch gemeldet: Es sind vom stellvertretenden Gouverneur bedeutende Streitkräfte unter den Waffen gehalten worden, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. Erlaubnißscheine zur Einwanderung werden auch ferner verlangt. Von dieser Forderung befreit sind nur Personen, welche am 31. Mai d. J. in Transvaal

ansässig waren und seitdem nicht ausgewiesen wurden, ebenso die Kriegsgefangenen. Den Burghers werden Erlaubnißscheine nur erteilt, wenn sie den Unterhandeln leisten oder eine gleichbedeutende Erklärung abgeben. Der stellvertretende Gouverneur ist ermächtigt, Personen, die den Frieden des Landes gefährden, auszuweisen.

Asien.

An der indisch-afghanischen Grenze haben die Engländer wieder einmal ernste Kämpfe mit den Wajiris zu bestehen. Nach einer amtlichen Meldung aus Gumatti, von wo die vierte Angriffskolonnie der gegen die Wajiri entsandten Expedition abmarschirt war, leistet der Feind hartnäckigen Widerstand. Oberst Tonnochy, der Befehlshaber der vierten Kolonne, ist schwer verwundet. Verstärkungen sind erbeten worden. Sechs Wajiris hatten sich in einem festen Thurm bei Gumatti ihren Verfolgern gegenüber zur Wehr gesetzt. Der Thurm wurde den ganzen Tag über mit Geschützen beschossen, ohne daß sich die Wajiris ergaben. Am Abend wurde der Thurm efirst. Hauptmann White wurde an der Spitze seiner Mannschaften erschossen und drei britische Offiziere, darunter, wie bereits gemeldet, Oberst Tonnochy, und acht eingeborene Soldaten verwundet. Die Wajiris fielen sämmtlich. Die übrigen gegen die Wajiris im Felde stehenden Kolonnen treffen nur auf geringen Widerstand. Eine Kolonne hat 250 Gefangene gemacht. Nach einer dritten Depesche ist Oberst Tonnochy gestorben.

Amerika.

Vier junge Deutsche wurden in Hoboken verhaftet, weil sie Drohbriefe in nihilistischem Stil zum Zweck der Gelderpressung geschrieben und an reiche Leute abgesandt hatten. Die Polizei hatte postlagernde Drohbriefe gelegt und die Verhafteten gingen in die Falle. In der letzten Woche wurde ein anderer Deutscher in New-York unter gleicher Anlage verhaftet, auch Morgan erhielt einen Drohbrief, das ganze Komplot war sehr finstlich angelegt. Die Verhafteten sind beschäftigungslos Desperate, keine geriebene Verbrecher. Die Polizei hat drei der in der Drohbriefangelegenheit Verhafteten wieder in Freiheit gesetzt, nachdem der vierte sich allein schuldig bekannt hatte. Der letztere heißt Strubel und soll der Sohn eines Hamburger Polizeioffiziers sein.

Schleswig-Holstein.

24. November. Gestern Nachmittag fand programmgemäß die Eröffnung unserer Gewerbe- und Industrie-Ausstellung statt. Zu der Feler waren erschienen: der königliche Landrath, Herr von Bonin; in Vertretung des Herrn Grafen Schimmelmann, der verreist war, der stellvertretende Amtsvorsteher Herr Martens und ferner die Mitglieder der Gemeinde-Vertretung. Der Vorsitzende des Ausstellungs-Komitees, Herr Lehrer Schmidt, wies in seiner Ansprache darauf hin, daß viele fleißige Hände bemüht gewesen seien, ein dem Auge gefälliges Werk zu schaffen, um zu zeigen, daß auch ein kleiner Ort auf gewerblichem Gebiete manches Sehenswerthe leisten könne. Ob und inwiefern dies gelungen sei, würden ja die Besucher zu beurtheilen haben. Herr Schmidt schloß seine sinnige Rede mit dem alten Wahlspruch: Das walte Gott. Herr Landrath v. Bonin gab seiner Freude über das gewerbliche

Streben in unserer Gemeinde Ausdruck und erklärte dann die erste Gewerbe- und Industrie-Ausstellung in Ahrensburg für eröffnet. In mehrstündigem Rundgang besichtigte der Herr Landrath dann eingehend die Ausstellung und nahm mit besonderer Interesse Kenntniß von manchen Gegenständen, die eigene Arbeiten von Handwerkern oder Produkte des Hausfleißes waren. — Es war mit Anspannung aller Kräfte gelungen, die Ausstellung völlig fertig zu stellen und dieselbe bot sowohl im allgemeinen Arrangement wie in den einzelnen Ständen ein überraschend schönes Bild. Unter allen Besuchern herrschte nur eine Stimme des Lobes über die geschmackvolle und reichhaltige Gestaltung der Ausstellung und der Besuch übertraf die gehegten Erwartungen. An Eintrittsgeldern wurden einschließlich des Vorverkaufes gestern 180 Mk. eingenommen, wie wir hören, sind die Loos bis auf einen ganz geringen Bestand vergriffen. Wir werden noch wiederholt Gelegenheiten haben, auf weitere Einzelheiten zurückzukommen.

Durch eine große Feuersbrunst wurde gestern Abend das Gewese des Land- und Gastwirths Schmüser in Todendorf zerstört. Wie wir hören, ist leider der gesammte Viehbestand des Besitzers in den Flammen untergegangen; auch zwei Pferde des Landmanns Bud aus Dellingsdorf, der auf Besuch in Todendorf war und seine Pferde in der Schmüser'schen Wirthschaft untergebracht hatte, sollen Opfer des Feuers geworden sein. Der Besitzer Schmüser war bei Ausbruch des Feuers nicht zu Hause. Ueber die Entstehungsursache ist z. Z. noch nichts bekannt.

Nachdem der Winter am Freitag und Sonnabend mildere Seiten aufgezogen hatte, ließ er uns in der Nacht zum Sonntag wieder stärker seine Macht fühlen und schickte uns fast 8 Grad Kälte. Heute Morgen herrscht wieder nebeliges, gelindes Wetter.

Die Wohlthätigkeits-Vorstellung zum Besten einer Weihnachtsgesellschaft für Bedürftige wird am Sonntag den 14. Dezember im „Hotel Lindenhof“ stattfinden.

24. November. Wie im Anzeigentheile bereits bekannt gegeben, wird der von der Landwirtschaftskammer angestellte Wanderlehrer Herr Lesser aus Kiel im Bahnhof-Hotel morgen Abend einen Vortrag über Obstbau halten. Da der Vortrag manchen Wissenserwerthe bieten wird, so dürfte ein Besuch zu empfehlen sein. Eine Sammlung von mehr oder weniger zum Anbau empfehlenswerther Obstsorten wird in naturgetreuen Abbildungen beim Vortrag vorgelegt werden und wird gleichzeitig gewünscht, Obstsorten, die in hiesiger Gegend gebaut sind, zwecks Bestimmung und Verbreitung der richtigen Namen zum Vortrag mitzubringen.

Auch die diesjährige Karpen-Mahlzeit im „Bahnhof-Hotel“ schloß sich den vorausgegangenen würdig an, da sowohl der Besuch ein recht zahlreicher war, als auch das gebotene Essen ein vorzügliches war. Da auch für die Unterhaltung der Gäste gesorgt war, so verließ die Festlichkeit zur Zufriedenheit der Theilnehmer.

20. November. Der in weiteren Kreisen bekannte Besitzer des Etablissements „Rolfshagener Kupfermühle“, Gemeindevorsteher Anton Grand, ist am Dienstag nach langer Krankheit gestorben.

20. November. In der letzten Sitzung der Gemeinde-Vertretung haben fünf Gemeinde-Verordnete unter schriftlicher Begründung ihr Amt

niebergelegt. Es bestehen nun Zweifel, ob die Verammung noch beschlußfähig war, als sie über die Personalsache des Gemeindevorstehers (Erhöhung seines Gehalts, um ihn der Gemeinde zu erhalten) Beschluß faßte, da hierbei auch der Gemeindevorsteher die Sitzung verließ, so daß nur noch 7 Mitglieder der Vertretung anwesend waren. Das Gehalt des Gemeindevorstehers betrug bisher 7000 Mk. und 1130 Mk. Neben-Einnahmen, davon hatte er seinen Bureauvorsteher mit 1200 Mk. zu besolden.

21. November. Das Schöffengericht zu Blankenese verurtheilte kürzlich die Fichthaus Anox wegen Betruges zu 4 Monaten Gefängniß, doch legte sie gegen dieses Erkenntniß Berufung ein. Die Fichthaus war zu einer Frau Vollmers in Osdorf gekommen, der sie erzählte, sie habe von drei Glücksnummern geträumt, die Frau B. spielen müsse. Der Gewinn sei so gewiß, wie das Amen in der Kirche. Frau B. hatte kein Geld, wußte aber, daß ihr Mann und ihr Sohn im Keller Geld vergraben hatten. Davon nahm sie und beauftragte die Fichthaus Anox, die Glücksnummern für sie in der Lübecker, Braunschweiger und Hamburger Lotterie zu spielen. Nach den Erzählungen der Anox zu urtheilen, ging die Sache vorzüglich, denn in kurzer Zeit hatte Frau B. angeblich 600 Mk. gewonnenes Geld auf der „Spartafest“, d. h. belegt war es dort durch die Anox worden, wie diese behauptete. Natürlich bot die Ehefrau, die sich das nöthige Geld von dem im Keller vergrabenen Schatz nahm, dem Glücke weiter die Hand, ohne zu bemerken, daß das raffinierte Frauenzimmer ein schändliches Spiel mit ihr trieb. Eines Tages (sie hatte bereits 500 Mk. erschwunden) kam die Anox freudestrahlend und erzählte, Frau B. habe in der „Lübecker“ eine Equipage und vier feurige Rappen gewonnen. Die Folge war, daß die glückliche Gewinnerin dem Ehemann und dem Sohne von den vier Rappen und 600 Mark erzählte. Dadurch kam alles an den Tag. Heute gelangte vor dem Landgericht die Berufung der Anox zur Verhandlung. Der Gerichtshof verwarf die eingelegte Berufung, sodaß es bei dem Erkenntniß erster bleibt.

Die Revision des vor längerer Zeit vom Schwurgericht wegen thätlicher Verletzung zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilten Ingenieurs Kiewitz ist verworfen worden.

18. November. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in der hiesigen Zuderfabrik von Charles v. de Vos u. Co. Der Arbeiter Rudolf Fod, welcher eine Centrifuge bediente, gerieth, und zwar durch eigene Unachtsamkeit, mit seinem Arbeitsmittel in die Centrifuge. Er wurde von derselben mehrfach herumgeschleudert, wobei er am Kopfe so erhebliche Verletzungen erhielt, daß er schon auf dem Transport nach dem Krankenhaus verstarb. Der Verstorbenen war verheiratet. Gestern ist dann auch seine Frau gestorben, welche schon längere Zeit krank war. Fod war bei dem Eintritt des Unglücksfalles eben im Begriffe, die Arbeit zu beenden, da er zur Hochzeit seines Bruders wollte.

19. November. Vor reichlich acht Tagen verschwand von hier der Lehrer G. Marckmann in Begleitung eines früher als Laufmädchen bei ihm bedienstet gewesenen, erst Oitern d. J. konfirmirten Mädchens. Das Paar wanderte von Ort zu Ort nach Lübeck und Mecklenburg; die

seien; wenn nicht von oben herab eine Wendung eintrete, so führe der Nihilismus nur zu grausamen Meeresfluthen.

Haanen dachte nach: Das Telegramm der Madame Orgenie Segall hatte nach der russischen Grenze gewiesen; er fuhr trotz aller Selbstbeherrschung aber zusammen, als die junge Frau fortfuhr: „Eine Zeit lang glaubte man in gewissen Kreisen, die Baronin Salscha sei eine dem Geheimbund Angehörige; sie hatte in der Nähe von Gydtskungen, nicht an der russischen Grenze, ein Besitzthum gekauft, wo ich noch den letzten Sommer meiner Unmündigkeit mit ihr verlebte; auch Josef und sein Vater waren auf der Durchreise nach Deutschland ihre Gäste.“

Haanen stand auf, es würgte und engte ihm am Halse, wie ein Feuerstrom schoß es ihm durch Hirn und Herz: „Das ist die Lösung — Nihilismus — der Vollstrecker von der Baronin Segall.“ Doch er verzögerte sein Denken und fragte, so ruhig er vermochte: „Und sollte es nicht möglich sein, daß Ihr Vater zur Zeit auch der Gast der Baronin ist?“

Unmöglich! Unmöglich! Zu gleicher Zeit hatten Mutter und Tochter es gemerkt.

„Weshalb unmöglich?“
„Ich deutete es Ihnen schon vorher an, lieber Freund; die Baronin hatte sich nach ihres Vaters Tod in Josef verliebt. Er war ihr täglicher Gast; um meiner Willen! Ihre Eitelkeit glaubte an einen eigenen Erfolg. Sie glaubte vielleicht ihn mit ihren Millionen zu kaufen; es ist ja mancher junge Mann um weniger Geld und Gut in die Ehe gerathen; aber Josef hatte eine unbewingliche Antipathie gegen diese Frau, und abgesehen davon, daß er doch selbst einen reichen Vater besaß, würde er eher in den Urwald gegangen sein und Stämme ausgerodet haben, als Salscha Grusa's Ehemann geworden sein. Nun denken Sie sich unsere unangenehme Lage: Josefs Vater verliebt in mich, meine Pflegemutter verliebt in Josef! Bei uns beiden siegte der glückliche Leichtsinne der Jugend, uns kam die Sache lächerlich vor, wir lachten heimlich darüber!“

Und es wurde wahrhaftig tragisch genug. Der alte Herr Rebel capricierte sich von Tag zu Tag mehr; er bot mir den Himmel auf Erden; er that mir wahrhaftig leid, denn er veränderte sich auffallend. Seine Heiterkeit schwand, der lustige Witz wurde sentimentaler. Wenn er auch bis dahin kein Weinverächter gewesen, so stieg sein Trunkbedürfniß jetzt bis zum Siedepunkt. Er bestaute sich in den schmerzlichen Weinen, sein blaßes Gesicht wurde roth und aufgedunsen; die Verzehr, Josef zitterte, warnten ihn; er wurde korrupt, er hat auch, wie vorausprophetisch, am Schlagfluß geendet!

„Wann?“
„Vor etwas mehr als einem Jahr, drei Monate später war ich Josefs Weib!“

„Ihr Vater war der Erbe seines Vaters?“
„Ja und Nein!“

„Wie soll ich das verstehen?“
„Das Testament bewies, daß mein Schwiegervater sich damals, als er das Testament anfertigen ließ — es war zur Zeit, als Josef bei ihm in Petersburg lebte — noch mit dem Gedanken trug, sein Sohn könne sich den ihm so verhassten Nihilisten anschließen. Josef erbte eine Summe, die vereint mit dem Geschenk meines guten Vaters, Baron Grusa, uns zu wohlhabenden Leuten machte; wir kauften dieses Haus, wir haben auf der Bank ein hübsches Vermögen, natürlich im Vergleich zu Herrn Rebel's immensen Reichthum nur unbedeutend. Aber wir waren überglücklich, wir hatten uns, wir hatten Alles, bis zu jenem schrecklichen Tage, heute vor acht Tagen“, schloß sie, überwältigt in heiße Thränen ausbrechend.

Ihre Mutter sagte sie in die Arme, trocknete ihr die Wangen und sagte dann ernsthaft: „Geduld, liebes Kind, es wird ja auch Alles wieder gut werden; nun aber erzähle dem Herrn Kommissar, welche Klausel das Testament des Herrn Rebel enthielt.“

„Ja, die lautete ungefähr so: „Außer einer Summe, die im Anhang näher bezeichnet, wird mein Sohn Josef Rebel, Dr. med., Erbe meines gesammten Vermögens nach Ablauf von drei Jahren, wenn er sich in dieser Zeit keines strafbälligen Ver-

gehens schuldig gemacht.“ Trist dieser Fall aber ein, so ist er mit obiger Summe ein für allemal abgehandelt; als Erben treten alsdann meine beiden Kinder an: der ältere Herr Adolf, Mutter Madame Orgenie Segall, geboren zu Paris, ein; i. e. mein Sohn Jwan Segall, stud. med. und meine Tochter Jolanta Segall.“

„Kennen Sie den Sohn der Frau Segall?“
„Sie hat zwei, wie ich Ihnen erzählte, Herr van Haanen; der Älteste dient in der russischen Armee — Wladimir — den habe ich oft gesehen; er wurde mir von Salscha Grusa gezeigt, wenn sein Regiment vorbeiritt.“

„Wie sieht er aus?“
„Blond, militärisch — kein absonderliches Gesicht — sehr kräftig, ganz sympathisch — wie ein Knabe! Man sagt, sein Vater war ein hoher Herr, der in Paris die schöne Orgenie kennen lernte, sie mit sich nach Petersburg nahm, dort protegirte, bis er plötzlich starb; sie tröstete sich alsdann mit Herrn Rebel's Liebe!“

„Und wie sieht ihr zweiter Sohn aus — Jwan Segall?“

„Wie er aussieht? Ich sah ihn nur einmal flüchtig als Knaben — sehr distinguirt, zart, hübsch.“

„Verzeihen Mutter und Kinder nicht im Hause Herrn Rebel?“
„Nein — nie, wenigstens seitdem ich dorthin kam, sah ich sie nie. Die Familie bewohnte vor dem Dierthor ein hübsches Haus, wie die Baronin mir einmal erzählt hat.“

„Sie glauben also nicht, daß Ihr Vater jetzt zur Zeit bei der Baronin zu Gast sein kann?“
„Leichte Haanen das Gespräch wieder auf den für ihn interessanten Punkt zurück.“

„Ich kann nur wiederholen: unmöglich! Sie sind Feinde, bittere Feinde! Man sagt ja, eine Frau, deren Liebe verjüngt wird, überflügelt die Liebe durch Haß. Die Baronin hat in dieser zweiten Liebe ihres Lebens wie eine Rasende gehandelt. Nachdem sie auf alle möglichen und unmöglichen Weisen Josef zu verlocken gedachte, entfernte sie ihn immer mehr von sich. Es ist bekanntlich einem Mann nichts peinlicher, als die Zudringlichkeit einer Frau abwehren zu müssen; jeder Mann von

Zartgefühl flieht solcher Verführung. Auch Josef stellte seine Besuche bei uns ein. Es war ihm daher sehr unangenehm, wie sein Vater die Einladung der Baronin auf deren Besitzthum bei Gydtskungen annahm. Dort in diesem schönen, wüsten Schloß hat sich die Komödie schließlich abgewickelt.“

„Hat eine Scene stattgefunden?“

„Ja.“

„Zwischen wem?“

„Josef und der Baronin!“

„Erzählen Sie — ich bitte sehr!“

„Es war am Tage nach unserer Ankunft; ich glaube sagen zu dürfen, daß die Sehnacht Herrn Rebel senior mir nachgeführt hat; Josef wäre trotz seiner innigen Liebe zu mir lieber fern geblieben, da er als Gast der Baronin doch nicht so unliebenswürdig sein durfte, wie er in letzter Zeit gewesen. Er hatte, trotz meiner Bitten, ein kaltes, ironisches Wesen angenommen, um seine weichen Lippen züngelten oft Schlangen des Spotts; hier in Mosenthal, wie der Ort und das Schloß heißt — Haanen notirte Namen — „durfte er nicht unhöflich sein; er war immerhin ihr Gast.“

Das Schloß war theilweise luxuriös eingerichtet; auf dem linken Flügel ein Salon, ein Speisesaal und das Schlafzimmer der Baronin. Ich schlief auf ihren Wunsch im Salon auf einem Divan; sie wollte mich neben sich haben. Der Schlafsalon war groß genug zum Toilettemachen. Auf dem rechten Flügel — der Mittelbau ist eine große Loggia, eine offene Veranda verbindet die Flügel — waren prächtig mehrere Zimmer für die Gäste eingerichtet; alle Möbel hier waren primitiv, und nur durch persische Teppiche, goldgeflickte Smyrna-Decken und elegante Betten wie Wägen komfortabel gestaltet.

(Fortsetzung folgt.)

seif, ob
big war,
emeinde-
um ihn
fahle, da
Sigung
eder der
Gehalt
her 7000
n, davon
200 Mt.
Schöpfen-
rlich die
4 Mo-
en dieses
rau war
kommen,
Glücks-
spielen
wie das
alle kein
und ihr
ten. Da-
Fischfrau
in der
mburger
hlungen
che vor-
rau B.
auf der
ri durch
le. Na-
nötigste
n Schöpf-
ohne zu
ngimmer
Eines
windet)
erzählte,
te Equi-
winnen-
von den
te. Da-
gelange
er Anox
verwarf
bei dem
erer Zeit
Beleidi-
rtheilten
rden.
schwerer
hiesigen
s u. Co.
er eine
ar durch
weitsittel
derselben
er am
fahle, daß
nach dem
storbene
uch seine
Zeit
tritt des
Arbeit
Bruders
Vor-
hier der
ng eines
ebenfest
firtmiten
on Ort
urg; die
ch Josef
var ihm
die Ein-
bei Syde-
wischen
ewidelt."
unft; ich
yt Herrn
äre trotz
ebleiben,
so un-
Zeit ge-
ein fast
weiden
; hier in
B heißt
nicht un-
s einge-
lon, ein
Baronin.
auf einen
n. Der
enachen.
ist eine
idet die
mer für
waren
ye, gold-
ten wie

balb nach dem Verschwinden an hiesige An-
gehörige mitgetheilte Absicht, gemeinschaftlich
das Leben durch Ertrinken beenden zu wollen,
brachte es nicht zur Ausführung. Da die
wenigen Mittel, die Mardmann bei sich
führte, bald verbraucht waren, wandte er sich
an die hiesige Vereinsbank mit dem Ersuchen,
von seinem dort stehenden Guthaben einen
Betrag ihm nach Lübeck zu senden. Dies
wurde durch die Angehörigen rechtzeitig ver-
eitt. Dagegen begab der Vater des Mäd-
chens sich gestern nach Lübeck, wo er das
Paar bei der Post, wo Mardmann sein Geld
abheben wollte, ermittelte und das Mädchen
mit hierher nahm, während ersterer der
Polizei überliefert wurde und ins Gefängniß
wandern mußte. Mardmann wird wegen
Entführung einer Minderjährigen Strafe zu
gewärtigen haben.

Kleine Mittheilungen.

In Ueteren hat die städtische Kommission
für die Verabreichung der Anlage eines Elek-
trizitätswerks sich einstimmig für die Anlage
eines solchen Werkes erklärt. Es haben jetzt
noch die städtischen Kollegien darüber zu
beschließen.
Die Hunde, die die Schafe des Vieh-
händlers W. in Oldesloe vor kurzer Zeit
gerissen, sind ermittelt. Für die Besitzer
der Thiere wird es wohl noch eine ziemlich
große Rechnung geben.
Das Gewese des Landmannes Claus
Thiesien in Bennenwohld (Norderbithmarfchen)
ist ein Raub der Flammen geworden. Vier
Werde und mehrere Schweine sind verbrannt.
Am Montag, den 24., Dienstag, 25.,
Mittwoch, 26. und Donnerstag, 27. Novem-
ber werden im Lager von H. Simon & Co.
Neuerwall 45, 1. Etage, sämtliche Gardinen
Stores, Rouleaux, Bettdecken und Tisch-
tücher mit ganz bedeutender Preisermäßigung
verkauft. Alle diejenigen, welche ein passen-
des Weihnachtsgeschenk wählen, und auch alle
Bräute, die sich ihren Bedarf an obigen Artikeln
anschaffen wollen, sollten es nicht versäumen,
diese wirklich günstige Einkaufs-Gelegenheit
wahrzunehmen.

Hamburg.

Am Montag, den 24., Dienstag, 25.,
Mittwoch, 26. und Donnerstag, 27. Novem-
ber werden im Lager von H. Simon & Co.
Neuerwall 45, 1. Etage, sämtliche Gardinen
Stores, Rouleaux, Bettdecken und Tisch-
tücher mit ganz bedeutender Preisermäßigung
verkauft. Alle diejenigen, welche ein passen-
des Weihnachtsgeschenk wählen, und auch alle
Bräute, die sich ihren Bedarf an obigen Artikeln
anschaffen wollen, sollten es nicht versäumen,
diese wirklich günstige Einkaufs-Gelegenheit
wahrzunehmen.

Lübeck.

Eine Feuersbrunst, wie sie seit Jahren
nicht in Lübeck gewüthet hat, kam am Donner-
stag Abend 8 Uhr in dem großen Lumpen-
und Produktenlager von H. Meyer & Co.
an der Katharinenstraße zum Ausbruch. In
vier großen Schuppen lagen hunderte von
Jentnern Lumpen aller Art und auch auf
dem geräumigen Hof lagen hunderte fertig
gepackter, zum Versand an die Fabriken
bereitete Ballen. Das Feuer entstand im sog.
Papierkuppen. Wodurch, wird sich wohl
schwer ermitteln lassen. Mit ungeheurer
Schnelligkeit breitete sich das Feuer über die
Gebäude aus und als die Feuerwehr erschien,
bildete der große ausgebehnte Betrieb bereits
ein Feuermeer. Nach der Lübecker Feuerwehr,
die das Feuer von der Katharinenstraße aus
mit zwei Dampfstrahlen und mehreren aus
Hydranten gespeisten Rohren angriff und
vom Stadtgraben aus mit zwei Spritzen-
dampfern das Feuer belämpfte, erschienen die
Feuerwehren aus Fadenburg, Armpelsdorf
und Schönböten, die die Lübecker Wehr
kräftig unterstützten. Da das Gewese nach
der Straße hin von einer ca. 5 m hohen
Brandmauer umgeben ist und auf der anderen
Seite vom Stadtgraben begrenzt wird, gelang
es den vereinten Kräften der Wehren nach
etwa einstündiger harter Arbeit, das Feuer
auf seinen Herd zu beschränken. Ein Unglück
kommt selten allein, sagt ein altes Sprichwort,
und das war auch hier der Fall, das ge-
waltige Feuer hatte natürlich eine nach
tausenden zählende Menschenmenge angelockt,
die sich u. A. auch auf einen der Brandstelle
gegenüber liegenden Segler sowie der zu
diesem hinführenden Brücke aufgestellt hatte.
Plötzlich brach Legiere unter der schweren
Last zusammen und zwischen den Kommando-
rufen und Signalen der Feuerwehr, dem
Anstehen der Flammen stieg nun auch noch
das angestohle Hilsegeschrei der Verunglückten.
Feuerwehrlente und Schutzmänner eilten sofort
herbei und ist es ihnen erfreulicherweise ge-
lungen, alle in die eilig kalten Fluthen des
Stadtgraben Gefallenen zu retten.

Mannigfaltiges.

Eine Erklärung Krupps. Alffessor
Aorn, der Justizrat Krupps, veröffentlicht in
Sachen der im „Vorwärts“ abgedruckten Ver-
urtheilungen eine Erklärung, wonach die ganze
sächsische Geschichte auf einen heftigen Wahl-
kampf auf der Insel Capri zurückzuführen ist.
Es bestehen in der Gemeinde Capri zwei
Parteien, die beiden diesjährigen Erneuerungs-
wahlen zur Kommunalvertretung den bestigsten
Wahlkampf führten. An der Spitze der einen
Partei der Besitzer des Hotels Quisjana, der
in diesem Jahre mit seinen Kandidaten siegte.
Durch diesen Hotelbesitzer wurde Krupps Person
in den Wahlkampf, insofern hineingezogen, als
er die großen Wohlthaten Krupps hervor-
hob und ankündigte, daß beim Siege der
Gegenpartei Krupps Fernbleiben zu erwarten

sei und dessen Wohlthaten aufhören würden.
Nach ihrer Niederlage hatte die Gegenpartei
ein Interesse daran, den obliegenden Hotel-
besitzer, der zugleich Vorsteher von Capri ist,
zu schädigen. Um dieses zu erreichen und
Krupp dauernd von Capri fern zu halten,
wurden die niederträchtigsten Beschuldigungen
gegen Krupp ausgeteilt, indem man das
gelegentliche harmlose Zusammensein Krupps
mit dortigen und deutschen Beamten in
gemeinster Weise verdächtigte. Auch ver-
anlaßte man die dortige sozialistische Zeitung,
diesbezügliche Artikel zu bringen. Krupp that
alsbald die geeigneten Schritte bei den
dortigen Behörden. Daneben seien einige
Personen in Capri vorhanden, die sich durch
Krupps Aufenthalt in Capri insofern ge-
schädigt fühlten, als Krupp kleine Leute ihren
Wucherhänden entriß. Krupp habe niemals
eine Villa in Capri besessen, sondern stets in
dem genannten Hotel gewohnt. Die Er-
klärung schließt, der Strafprozeß werde er-
weisen, daß hier frivole, verleumderische
Machenschaften ihren Weg in die Presse ge-
funden haben.

Eine köstliche Szene spielte sich am
Sonntagabend in Wiesbaden ab. Eine
junge Dame, welche anscheinend aus einem
Geschäfte kam, erregte die Aufmerksamkeit eines
Negers, der öfters Passanten zu belästigen
pfliegte. Er heftete sich an die Fersen der Dame
und verfolgte sie die ganze Wilhelmstraße
durch. Er versuchte auch durch freundliche
Worte mit der jungen Dame ein Gespräch
einzuführen, aber die Mühe war umsonst.
Als die Dame in die Burgstraße einbog und
von dem Mohren noch weiter verfolgt und
belästigt wurde, drehte sie sich plötzlich herum
und applizierte dem Liebesdürstigen ein paar
kräftige Ohrfeigen. Schallendes Gelächter der
Passanten hallte dem die Flucht ergreifenden
Don Juan nach.

Ueber das Eisenbahnunglück auf
der bayrischen Station Schwarzenfeld werden
von einem Augenzeugen noch folgende An-
gaben gemacht: Der D-Zug hatte die Sta-
tion Schwarzenfeld, wo die Linie nach Böhmen
abzweigt, fahrplanmäßig verlassen. Dort war
dem Lokomotivführer die Weisung zugegangen,
einen vorausfahrenden Güterzug auf dem
Bahnhof hinter Schwarzenfeld zu überholen.
Infolge eines Mißverständnisses oder aus
einer anderen unaufgeklärten Ursache scheint
der Güterzug aber schon in Schwarzenfeld ge-
halten zu haben. Die Nacht war klar, und
so sah der Lokomotivführer des D-Zuges die
letzten Waggons des Güterzuges in einiger
Entfernung vor sich und setzte sofort die
Bremsen in Thätigkeit. Die Distanz war aber
zu kurz, und so fuhr der D-Zug noch mit
großer Kraft von hinten in den anderen hin-
ein. Durch den Stoß wurden fünf Güter-
wagen zertrümmert und übereinander ge-
schoben, und unter den Trümmern wurden zwei
Bremsler begraben. Dem einen, der in dem
letzten Wagen saß, wurde der Kopf fast vom
Kumpfe gerissen. Er war auf der Stelle todt,
während der andere kurz nach seiner Befrei-
ung aus seiner schrecklichen Lage starb. Der
D-Zug blieb fast unbeschädigt. Bei dieser
Katastrophe sind zehn bayerische Reichstags-
abgeordnete mit knapper Noth dem Tode
entgangen. In dem D-Zuge befanden sich
auf dem Wege nach Berlin, um den Reichs-
tagsverhandlungen beizuwohnen, u. a. fol-
gende Abgeordnete: Beck (Niedb.), Bach-
meyer, Frhr. v. Tünefeld, Lehmeier, Dr.
Heim, Wilsperger, Sped, Dr. Pöhler. Der
verunglückte Zug ist derselbe, durch den der
Abgeordnete Friedel vor einiger Zeit seinen
Tod fand. Die Reichstagsabgeordneten
Herren Bachmeyer, Pöhler und Lindner, die
sich vor der Katastrophe in ihrem Abtheil
niedergelegt hatten, wurden von ihrem Lager
herabgeschleudert und trugen leichte Ver-
letzungen an den Händen und im Gesicht da-
von. Ein anderer Passagier erhielt eine stark
blutende Kopfverletzung. Der Zugführer stürzte
bei dem Zusammenprall von seinem Sitz und
wurde an der Hüfte verletzt. Der Zug wurde
von einer Hilfsmaschine nach Schwarzenfeld
zurückgeschleppt und setzte mit 2 1/2 stündiger
Verzögerung die Fahrt fort, so daß er in Ber-
lin um 1/10 Uhr eintraf.

Schreckliche Leiden Schiffbrüchiger.
Aus Wellington (Neuseeland) telegraphirt man
dem Bureau Reuter nachstehende Schilderung
der Leiden eines Theiles der Passagiere und
Mannschaften des untergegangenen Dampfers
„Elingamite“. Es handelt sich um die Er-
lebnisse derjenigen Geretteten, die auf einem
Floße am Sonntag Morgen (9. November)
das Wrack verließen. Es waren 19 Personen,
von denen aber noch 3 bald darauf Auf-
nahme in ei Boot fanden. Auch die
übrigbleibenden 16 waren zu schwer für das
kleine Floß, das ganz unter Wasser war und
sich nicht steuern ließ. Bei einer Gelegenheit
trieb das Floß bis auf 100 m an das Ufer
heran, wurde dann aber trotz verzweifelter
Anstrengungen seiner Insassen wieder in die
See hinausgerissen. Am nächsten Morgen
war nichts mehr von der Küste zu sehen.
Die einzigen Nahrungsmittel, die man hatte,
waren zwei Äpfel. Die Qualen waren an
diesem Montag schrecklich. Ein Äpfel wurde
in 16 Theile getheilt. Ein Passagier starb
vor Erschöpfung und zwei andere fand man
am nächsten Morgen todt. Am Dienstag
war das Wetter gut, aber neblig. Die Noth

wuchs immer mehr. Man warf die Leichen
ins Wasser, um das Floß zu erleichtern.
Während der Nacht, vom Dienstag auf
Mittwoch sah man die Leichen eines Dampfers.
Man rief, und der Dampfer ließ wirklich ein
Boot ins Wasser. Dieses Boot fuhr etwa
50 m weit an dem Floß vorbei, fand es aber
i. d. Dunkelheit nicht, und der Dampfer
setzte schließlich seinen Weg fort, die Unglück-
lichen ihrem Geschick überlassend. Ein Passagier,
der Seewasser getrunken hatte, wurde irre
und sprang über Bord. Am Mittwoch aßen
die 12 Ueberlebenden den zweiten Äpfel und
lauten, um den heißenden Hunger zu stillen,
Stückchen Leinwand. Ehe es dunkel wurde,
sprang ein zweiter Passagier über Bord, dem
in der Nacht ein dritter folgte, der im Delirium,
während er von den Wellen fortgeführt
wurde, laut sang: „O, Tod!“ Am nächsten
Morgen hatte man alle Hoffnung auf-
gegeben. Man war vom Seewasser durch-
tränkt und von der Sonne verbrannt. Die
Stewardess, die einzige Frau auf dem Floße,
die sich außerordentlich tapfer benommen hatte,
starb an diesem Morgen und bald nach ihr
der zweite Steward. Vier Stunden später
kam das Kriegsschiff „Penguin“ in Sicht und
rettete die 8 Ueberlebenden. Das Befinden
aller ist zufriedenstellend. Es fehlt immer
noch ein Boot der „Elingamite“, in dem 30
Personen sein sollen.

Furchtbare Staubstürme in Austra-
lien. Australien wird in der letzten Zeit
schwer heimgesucht. Die außerordentliche jahre-
lange Dürre hat den Graswuchs zerstört und
das Land bloßgelegt. Infolge dessen haben
die Stürme den Staub aufgewirbelt und wahre
Samums verursacht. Staubstürme von beispiel-
loser Heftigkeit werden aus den Südstaaten
gemeldet. Die Luft war dick und schrecklich
drückend und gleich in Farbe und Dichtigkeit,
wie es in den Berichten heißt, der Erbsuppe.
Bisweilen wurde der Staub 12 Meilen see-
wärts getragen, und viele Gebiete sind in
Wüsten verwandelt. Zahlreiche Städte waren
stundenlang in Dunkelheit gehüllt, und das
Volk suchte in einer Art Panik Obdach in
den Häusern. An vielen Stellen wurden
der Eisenbahnen mit großen Sandhügeln be-
deckt, so daß der Verkehr ernstlich gehemmt
war. In den Zwischenpausen suchte man
die Straßen zu säubern, aber die Bemühungen
waren nutzlos. So schnell sie den Sand
fortschleppten, so schnell brachte ein anderer
Sturm ihn wieder zurück, und alle Versuche
müßten bis nach dem Aufhören der Staub-
stürme aufgegeben werden. Die Stadt Deni-
liqui in dem großen Weidebezirk Riverina in
Neusüdwales war wie von einer Sandhülle
umgeben. Nach dem Winde trat ein groß-
artiges Schauspiel ein. Die Atmosphäre wurde
plötzlich glänzend rosa erleuchtet. Die Wirkung
war zauberhaft und durch die feineren Staub-
artikel in den oberen Luftschichten verursacht.
Nach den Staubstürmen folgte überall ein
starkes Fallen der Temperatur; aber obgleich
Weststürme kamen waren sie nicht von den
lange ersehnten Regenschauern begleitet.

Durch einen Brief vergiftet. Russische
Blätter berichten über einen räthselhaften
Vorfall, der sich in Moskau zugetragen hat
und dort die ganze Stadt in Athem hält.
Eine junge Frau aus der vornehmsten
Moskauer Gesellschaft erhielt während der
Abwesenheit ihres Mannes einen an diesen
adressirten Brief, der von Frauenhand her-
zuführen schien. Aus Neugierde öffnete die
Frau das Couvert, und der darin liegende
Brief enthielt nur die Worte: „Denke an
mich!“ Eine Unterschrift fehlte. Kaum hatte
die Frau den Brief geöffnet, als ihr die
Sinne zu schwinden begannen und sie bewußt-
los zusammenfiel. Ein zweijähriges Knäbchen,
das zu Füßen der Mutter auf dem Teppich
spielte und den fallengelassenen Brief zum
Munde führte, wurde nach einer halben
Stunde in einem todesähnlichen Zustande
aufgefunden. Mutter und Kind waren offen-
bar von einem heftigen Gift betäubt, mit
dem der Brief imprägnirt war und das die
Unbekannte Briefschreiberin dem abwesenden
Adressaten zugebracht hatte.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Ziese
in Ahrensburg.
Druck u. Verlag von Ernst Ziese in Ahrensburg und
Altrahstedt.

Gegen Feld- u. Hausmäuse:
Gifthafer, ganz, grütförmig, gequetscht, gefärbt
und ungefärbt. Giftwaisen, ganz, gequetscht,
verfüßt u. roh. Gifthirse, Giftpillen, Phos-
phorpillen mit Bitterung.

Gegen Ratten:
Phosphorbrei mit Bitterung, Arsenik, frische
Meerzwiebeln.

Gegen Anzeiger,
Räude der Schafe und Hunde:
Wanzengifte, Viehwahnpulver, Insekten- und
Ungezieferpulver.

Zur Desinfektion:
Carbol, Creolin, Chloralk, Lysol, Carbollalk,
Formalin, Formal, Kreosot und Andere s. mehr.

Apotheke in Ahrensburg.

Wochenbericht über den Buttermarkt.
Bericht von L. J. Löwenthal.
Hamburg, den 20. Novbr. 1902.
Neue Gröningerstr. 15.
Das Geschäft leidet unter den Zu-
fuhren abfallender Qualitäten, feinste
Baare ist gut veräußert. Fehler-
hafte Baare ist aber sehr schwer ab-
zusetzen, weil Butter mit Rübenge-
schmack reichlich an den Markt kommt.
Die Notirung dürfte in Anbetracht
der weniger feinsten Qualitäten un-
verändert bleiben. Russische Butter
findet angesichts des bevorstehenden
Schlusses der Schifffahrt größte Be-
achtung.
Hamburg, den 21. November. Die
Notirung blieb unverändert.
Heutige Preisnotirung der No-
tirungskommission der vereinigten
Butterkaufleute der Hamburger Börse:
Feinste Mollereibutter (per 50 Kgr.
netto reine Tara) Mt. 112—119
2. Qualität „ 109—111
Russische Mollereibutter Mt. 98—104
Galizische Sommerbutter „ — —
Bauernbutter aller Art „ 75—90
Amerikanische Butter „ — —
Schmierbutter „ 30—40

Kälbermarkt.
Hamburg, den 18. November 1902.
Dem heutigen Kälbermarkt auf
dem Viehhof Sternschanze an der
Lagerstraße waren angetrieben: 1245
Stück. Es wurden gezahlt pro 50
Pfd. Schlachtgewicht:
Für 1. Qualität 91—99 Mt.
ausnahmsweise 93—101 „
Für 2. Qualität 74—80 „
Für 3. Qualität 67—71 „
Geringste Sorte 56—61 „
Der Handel war lebhaft. Unver-
kauft blieben 10 Stück.

Gotthard Latte,
Annoncen - Expedition.
Hamburg, Stadthausbrücke 3.
Vermittlung von Anzeigen aller Art.

Ämtliche Anzeigen.

Polizei-Verordnung
betreffend
Abänderung der Polizeiverordnung
vom 24. September 1901,
Amtsblatt für 1901 Seite 428 Nr. 1068.

Auf Grund der §§ 137 u. 139
des Gesetzes über die allgemeine Lan-
desverwaltung vom 30. Juli 1883
(G.-S. S. 195) und in Gemäßheit
der §§ 6, 12 und 13 der Verord-
nung über die Polizeiverwaltung in
den neu erworbenen Landestheilen
vom 20. September 1867 (G.-S. S.
1529) und §§ 7, 13 und 14 des
Lauenburgischen Gesetzes vom 7. Ja-
nuar 1870 (Offiz. Wochenblatt S. 13)
verordne ich nach erfolgter Zustim-
mung des Bezirksausschusses für den
Umfang des Regierungsbezirks was
folgt:

§ 1. Der § 1 Absatz 1 der Po-
lizeiverordnung vom 24. September
1901 erhält folgende Fassung:
Jedes nicht ausschließlich zur Be-
förderung von Personen bestimmte
Fuhrwerk muß bei dem Verkehr auf
öffentlichen Wegen und Plätzen mit
dem Vor- und Zunamen oder der
Firma des Eigenthümers und mit ge-
nüglicher Angabe seiner Wohnung
(eventl. Straße, Hausnummer) in
deutscher Sprache bezeichnet sein.
§ 2. Diese Polizei-Verordnung
tritt mit dem Tage ihrer Verkündi-
gung in Kraft.

Schleswig, den 11. Okt. 1902.
Der Regierungs-Präsident.

Die vorstehende Polizei-Verord-
nung wird hierdurch zur öffentlichen
Kennde gebracht.
Ahrensburg, den 22. Novbr. 1902.

Der Gemeindevorsteher.
Ziese.

Versteigerung.

Mittwoch, d. 26. November cr.
Nachmittags 2 1/2 Uhr,
werde ich in Altrahstedt, vor der
Gastwirtschaft des Herrn Godknecht,
eine braune Ente
im Auftrage des Konkursverwalters
H. A. Baetde, öffentlich meistbietend
gegen Baarzahlung versteigern.
Ahrensburg, den 20. Novbr. 1902.
Weitzenberg,
Gerichtsvollzieher.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C V M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Obst- u. Gartenbau-Verein
für die Kreise Segeberg, Stormarn,
Herzogthum Lauenburg und die be-
nachbarten Lübecker und Hamburger
Gebietstheile. Sitz: Oldesloe.

Vorträge über Obstbau
von dem Provinzial-Wanderlehrer
Herrn E. Leffer in Kiel
finden statt
am Dienstag, 25. November,
Abends 7 Uhr,
im Bahnhof-Hotel in Altrahlstedt,
und am
Freitag, den 28. November,
Nachm. 4 1/2 Uhr,
in der Gastwirthschaft des Herrn
Schraumb in Sief.

Der Besuch des Vortrages steht
jedem, der sich für die Förderung
der Obstkultur interessiert, unentgelt-
lich frei, insbesondere ist auch die
Theilnahme von Damen am Vor-
trage sehr erwünscht.
Eine reichhaltige Sammlung mehr
oder weniger zum Anbau empfehlens-
werther Obstsorten in sehr naturge-
treuen Nachbildungen wird beim
Vortrage vorgelegt, es werden aber
die Besucher des Vortrages ersucht,
namentlich zum Zweck der Bestimmung
und Verbreitung der richtigen
Namen der in der Umgegend des
Vortragsortes angepflanzten Obst-
sorten, wenn möglich, auch einige
Früchte dieser Obstsorten zum Vor-
trage mitbringen und dem Herrn
Wanderlehrer vorlegen zu wollen.
Zu zahlreichem Besuch des Vor-
trages wird hierdurch eingeladen.
Der Vorstand.

Feinsten Hamburger
Kuchen-Syrup
sowie reinen
Lüneburger
Honig
empfiehlt
Aug. Haase, Ahrensburg.

Büsing & Zeyn,
Hamburg,
Gr. Burstah 35/41.
Eigene hiesige Anfertigung.
Prima Verarbeitung.
Jede Grösse vorrätig.
Auch für stärkere Herren ohne
Preiserhöhung.
Weitauß grösste Auswahl.

**Winter-
Paletots**
aus sehr guten,
haltbaren
Stoffen 14.75
**Winter-
Raglans**
aus bess. Cover-
Coat u.
Cheviot 18.75
**Winter-
Paletots**
aus bess. halt-
baren Ma-
rengo 23.50

**Winter-
Anzüge**
in allen mögl.
Farben
18.50, 10.75
14.75, 10.75

Winter-Beinkleider
in mod. eleg. Kammgarnstreifen,
sowie Cheviot in all. Farb. 5.90
4.75, 7.25, 8.75, 9.90, 5.75

Loden-Joppen
mit Flanell abgefüttert, 6.90
8.50, 9.90, 12.50

Winter-Jackets
mit Plaid abgefüttert, 9.90
12.50, 15.50, 18.75

In jeder Preislage sind
unsere Qualitäten besonders er-
probt und haltbar.

Mehrere hübsche flotte
schwere u. leichte Pferde, so-
wie Ponys billig zu ver-
kaufen, 2 nach dem Lande, ein eleg.
Ausfuhrwagen, 1 Dog-Cart, mehrere
Geschirre. Alter Pferdemarkt Nr.
17, Hamburg.

Während der Dauer der
Gewerbe- und Industrie-Ausstellung in Ahrensburg,
vom 23. November bis 7. Dezember d. J.,
findet daselbst im Hotel Schadendorff eine
Ausstellung moderner Kunststickereien,



hergestellt auf der
Original-Singer-Familien-Nähmaschine,
in den verschiedensten Techniken, wie:
Nadelmalerei, Buntstickerei, Byzantiner Schnurenstickerei,
Durchbruch-, Hohlraum-, Madeira- und Hardanger-Arbeit,
Application u. s. w.,
statt, um deren Besichtigung wir höflichst bitten.
Mit der Ausstellung ist ein unentgeltlicher Unterricht aller
erwähnten Stickereien verbunden, wozu wir die sich hierfür inter-
essirenden Damen ergebenst einladen.
Singer Co. Nähmaschinen Act.-Ges.
Ahrensburg, Marktstr. 24.

28 goldene u. silberne
Medaillen und Diplome.

Schweizerische
Spielwerke
anerkannt die vollkomme-
sten der Welt.
Spieldosen

Automaten, Necessaires,
Schweizer-Häuser, Cigarren-
ständer, Photographiealben,
Schreibzeuge, Sandstuhlfasten,
Briefbeschwerer, Cigarrenetuis,
Arbeitsstischen, Spazierstöcke,
Flaschen, Biergläser, Desser-
teller, Stühle u. s. w., alles
mit Musik. — Stets das
Neueste u. Vorzüglichste,
besonders geeignet für
Weihnachtsgeschenke
empfiehlt die Fabrik von
J. H. Heller in Bern (Schweiz).

Nur direkter Bezug garan-
tiert für Echtheit; illustrierte
Preislisten franko.
Bedeutende Preis-
ermäßigung.

Nußbaum-Piano,
seitig, m. vollem Ton, fast neu,
hat billigst zu verkaufen
A. Niejahr, Ahrensburg.

**Lebte 4 Ausnahmetage
vor Weihnachten**
für

Am Montag, 24., Dienstag, 25., Mittwoch, 26.,
Donnerstag, 27. November

verkaufen wir sämtl. Gardinen, Stores, Rouleaux u. Bettdecken
einfachen und feinen

mit ganz bedeutender Preisermäßigung.

Großartige Einkaufsgelegenheit f. Bräute u. Weihnachtsgeschenke
im Lager H. Simon & Co., Hamburg, Neuerwall 45, I.

Ahrensburger
Butter- & Delikatessen-Lager,

Inhaber: Heinrich Hamann,
empfiehlt:

ff. Meierei-Butter zu den billigsten Tagespreisen.
Margarine von 50 Pf. an, „Solo“ 70 Pf. per Pfd.,
Schmalz 70 Pf.

Täglich frische Snackwürste.

Gefochten Schinken, Zungenwurst, Sardellenwurst,
Cervelatwurst, Hildesheimer- u. gefochte Mettwurst,

Neue Konserven aller Art.

Sardinen, Appetit Syld, Caviar, Krabben in Dosen,
Sardellen, Anchovis, Senf-Häringe, Brathäringe,
Aal in Gelee, Häringe in Gelee, prima Lachs in Scheiben.

Neue Salz-Curken.

Auswahl in verschiedenen Sorten Käse.
Große Auswahl in
Bonbon, Chocolade, Cacao, Thee, Kaffee's.

Verkauf von Flaschen-Bier.



**Herren- und Knaben-
Anzüge,
Loden-Joppen und
Paletots**
in großer Auswahl.
Schneidiger Sitz.
Ladellose Verarbeitung.
Billige Preise.
D. Tornau, Altrahlstedt.

Wäsche
wird sauber gewaschen u. geplättet.
100 Stück 8 Mk.
P. H. Bade, Bleicher,
Altrahlstedt, Bachstr. 7.
Auch wird Wäsche in Ahrens-
burg abgeholt und frei ins Haus
geliefert.

G. Fehr, Ahrensburg,
prakt. Zahntechniker.
Sprechstunden:
täglich 8-6, Sonntag 9-3.

Gutterfalk.
Bestes Mittel zur Ausbildung und
Stärkung des Knochengerüsts, zur
Verhütung der Rachitis, Knochen-
weichheit und Knochenbrüchigkeit
bei Kindern, Kälbern und Ferkeln.
Postkollo Mt. 2.50 franko.
Gustav Harloff,
Spezial-Geschäft von Mitteln für
rationelle Viehpflege.
Hamburg 21.

Verblüffend!
ist die vorzügliche Wirkung der Nade-
beuler Carbol-Theerschwefel-Seife
von Bergmann & Co., Nadebeul-
Dresden, Schugmarke Siedenpferd,
gegen alle Arten Hautunreinigkeiten
und Hautausschläge, wie Milieff,
Gefächtspickel, Pusteln, Finnen,
Hautröthe, Anzeln, Blüthen,
Leberflecke u.
a Stück 50 Pf. bei
M. Cropp, Drogerie, Altrahlstedt.

**Prima
Hamburger Kuchen-Syrup**
Ahrensburg. empfiehlt **E. Pahl.**

Hotel Lindenhof, Ahrensburg.

Am Dienstag, den 25. November d. J.,
findet das

erste grosse
Solisten-Konzert,

ausgeführt von Mitgliedern der Kapelle des Kaiserlichen Infan-
terie-Regiments Nr. 76,
verbunden mit

Solo-Gesangs-Vorträgen,
in meinem Lokale statt.

Nach dem Concert: **BALL.**
Auf die Beliebtheit dieser schon im vor. Jahre ausgeführten
Konzerte hinweisend, erlaube ich mir, ein musikalisches Publikum
von Ahrensburg und Umgegend höflichst zu denselben einzuladen.
Besondere Beachtung verdienen auch die ins Programm aufgenom-
menen Solo-Gesangs-Vorträge.
Anfang 7 1/2 Uhr.
W. Kröger.

Per Zufall
habe ich eine Partie feiner
Oelgemälde
moderner Meister, in eleganten Gold-
rahmen, sehr billig gekauft und ge-
langen dieselben Ende nächster Woche
in meinem Hause zur Ausstellung,
um bedeutend unter dem Werth verkauft
zu werden.
W. Kollerbohm,
„Louisen Höf“, Ahrensburg.

Herm. Neuber's
altbewährte
Brustbonbons
Bestandth.: Mel. Extr. Malt, Anis, Cachou,
Plantaginis.
Preis pro Packet 40 Pfg.
Zu haben in der Apotheke.

Photographisches Atelier
von **Albert Hellwage,**
Ahrensburg.
Manhagener Allee No 1.
Täglich geöffnet.
Aufnahmen außer dem Hause
werden prompt erledigt. Garantirte
beste Ausführung bei mäßigen
Preisen.

„Ja, Kinder“,
vom Besten das
Beste ist und bleibt das altbewährte
„Satruper“
Viehwaschpulver.
In allen Apotheken zu haben, u.
in Ahrensburg und Siefeld.

Am
Mittwoch, den 26. November
Abends 8 1/2 Uhr pünktlich,
werden

Lichtbilder
aus unserem Missionsgebiete
im Kröger'schen Saale (Eindenthal)
vorgeführt werden.
Eintrittsgeld wird nicht erhoben,
dagegen werden am Ausgang frei-
willige Gaben entgegen genommen.

Zum
BALL
am Sonntag,
den 30. November 1902,
ladet freundlichst ein
Meiendorf. **H. Eggers**
Dienstboten haben keinen Zutritt.